

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Peter Weigl, ev.-ref.

19. August 2018

## In den Sternen

Mk 13, 24-26 und Psalm 148

Da! Noch eine – und dort! Schon wieder; was soll ich mir bloss noch wünschen? Und da – nein, das ist ein Glühwürmchen... aber da! So schön. Nein, die blinkt, nur ein Flugzeug. Liebe Hörerin, lieber Hörer, was für ein Sommer! Erst dieser Blutmond, unglaublich. Und dann „find ich dich im Sternenheer“, und weil diesmal kein Feuerwerk hochgeschossen wurde, konnte man in des Himmels lichten Räumen tatsächlich ziemlich selig träumen, und jetzt diese Perseiden – da, noch eine Sternschnuppe!

Der bestirnte Himmel über uns ist ja schon an sich ein Schauspiel, aber mit diesem Kometenschweif nochmal einiges eindrücklicher. Und ja, nicht erst Immanuel Kant hat unter dieser Weite gestaunt, seit jeher ahnt nicht nur die fromme Seele, sondern die Menschheit ganz allgemein, dass da eine weit grössere Macht im Spiel ist in der Welt und im All. Obwohl – Sternschnuppen hatten nicht immer diese freudig-erwartungsvolle Ausstrahlung. Den Menschen in der Antike galten sie als fallende Sterne. Darin sahen sie eine Ankündigung des nahen Todes. Was wir als Jahrhundertmondfinsternis und als atmosphärisches Leuchtspektakel beobachten, hätte noch in biblischen Zeiten als Zeichen des Zeitenendes gegolten: Im Markusevangelium steht unter Berufung auf die Propheten:

*Aber in jenen Tagen, nach jener Bedrängnis, wird die Sonne sich verfinstern, und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Mächte im Himmel werden erschüttert werden. Und dann werden sie den Menschensohn auf den Wolken kommen sehen mit grosser Macht und Herrlichkeit.*

Mit kosmischem Getöse kündigt sich da die Wiederkunft des Messias an – die Welt und was sie zusammenhält, gerät aus den Fugen.

War es eine übergrosse Sehnsucht nach Geborgenheit, nach einem Platz im Universum, die unsere Vorfahren spekulieren liess, unser Leben sei mit dem Lauf der Sterne verbunden? Den Planeten wurden Sphären zugeordnet, durch die die menschliche Seele aufzusteigen habe bis in den siebten Himmel. Sie beobachteten die Sternkonstellationen und leiteten daraus Anweisungen für ihr Handeln ab, bis hinein in den Alltag. Die Astrologie brachte ein Stück Ordnung ins Leben mit verlässlichen Kalendern, aber die Astrologie schürte auch Ängste vor einer Schicksalsmacht, einer Macht, die sich nicht kontrollieren liess. Davon mag der Brauch, sich beim Erblicken einer Sternschnuppe etwas zu wünschen, ein spielerischer Abglanz sein, sozusagen ein kleiner Alltagsgegenzauber.

Einen für ihre Zeit ziemlich einzigartigen Weg gingen die Verfasser des ersten Kapitels unserer Bibel. Nach der Eroberung Jerusalems durch die Babylonier wurden die gebildete Oberschicht und die Handwerker ins Zweistromland zwangsumgesiedelt. Dort begegneten sie einem starken Sonnen- und Sternenkult, der ihren eigenen Gottesglauben in Bedrängnis brachte: War es nicht die Kraft der Sonne, die Tag für Tag Licht und Leben brachte, und waren die Mächte der wiederkehrenden Sterne nicht die geheimnisvollen Lenkerinnen des Schicksals? Vermutlich war es eine Gruppe von Priestern Israels, die ihre Glaubensgemeinschaft stärken wollte und im neuen Umfeld auf Eigenständigkeit beharrte: So erschafft am Anfang der Bibel Gott alles aus dem Nichts, und er tut dies nicht in einem kosmischen Krieg, sondern mit seinem Wort. Sonne, Mond und Sterne sind keine Gottheiten, sondern bloss von ihm am Himmel befestigte Leuchtkörper, die dem Leben und den Menschen zu dienen haben als tägliches Licht und als Zeitmessungsinstrumente. Die kosmische Verbundenheit zwischen den Menschen und den Gestirnen ist darauf reduziert, dass alles, was existiert, Gottes Schöpfung ist.

Lieber Hörer, liebe Hörerin, unser Verstand mag mit dieser schon fast naturwissenschaftlich nüchternen Deutung zufrieden sein – aber unser Gemüt, unser Lebensgefühl jenseits aller Vernunft? Was, wenn in den nahenden Herbstnächten die schwere Erde, wie Rilke es fasste, aus allen Sternen in die Einsamkeit fällt? Wem will man es verargen, dass er sich unter dem Sternenhimmel an einen lieben Verstorbenen erinnert? Die sprachspielerische Wendung, dass Kinder vor ihrer Zeugung und Geburt „am Sterneputzen“ waren, geht auf jene volkstümliche mittelalterliche Deutung von Sternschnuppen zurück, dass da jeweils Sternenstaub anfällt,

wenn Gottes Engel die Sterne fegen. Und Sternenstaub sind wir ja tatsächlich – auch wenn sich in der Poesie des Wortes augenzwinkernd wieder die Sehnsucht nach Bedeutung meldet, die uns Menschen halt eigen ist, jenseits von chemischer Zusammensetzung und physikalischen Rahmenbedingungen unseres Körpers. Als Lebewesen, die über sich selbst hinaus denken können, suchen wir ganz natürlicherweise nach Deutungen unseres Lebens und unserer Bedeutung in der Welt. Und unser Glaube hat da bestimmte Ressourcen: Etwa wenn Paul Gerhardt nach dem Dreissigjährigen Krieg der Flüchtigkeit unseres Lebens eine Himmelsvision entgegenhält: „Du meines Herzens Freude, du meines Lebens Licht, du ziehst mich, wenn ich scheide, hin vor dein Angesicht ins Haus der ewgen Wonne, da ich stets freudenvoll gleich wie die helle Sonne mit andern leuchten soll.“ Oder wenn Wilhelm Hey in einer zunehmend industrialisierten Umwelt in Anschluss an Psalm 147 dichtet: „Weißt du, wieviel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt?... Gott, der Herr, hat sie gezählet...“. Auch wenn uns dies etwas gar kindlich vorkommen mag: Es ist keine narzisstische Nabelschau damit verbunden, es sind gemeinschaftliche Bilder. Die beiden Dichtertheologen sorgen sich nicht um die eigene Bedeutsamkeit, sondern sie sehen uns als Menschen in einem grösseren Zusammenhang, einem Zusammenhang, den wir nicht selber erschaffen haben. Der Blick zu den Sternen wird so zu einem Blick von mir selbst weg, er ermächtigt zur Wahrnehmung von Bedeutsamerem als meiner eigenen Befindlichkeit. Leonardo da Vinci wird der Spruch zugeschrieben: „Binde deinen Karren an einen Stern.“ Da kommt Kleines, erdschwer Langsames in Verbindung zu etwas Hellem und Grossem. Ähnlich wie die Reittiere der Sterndeuter aus dem Morgenland unser menschenmögliches Leben nicht beliebig beschleunigen konnten, hat auch Leonardos Karren seine Grenzen. Aber das Ziel ist entscheidend, woher uns heilvolle Zukunft zukommt. Ein solcher Blick in die Sterne lässt dann auch nicht bloss nach der eigenen Zukunft fragen, sondern weitet den Blick für unsere Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten einer gemeinsamen Zukunft. So hatte ja auch schon Immanuel Kant nicht nur über den bestirnten Himmel über sich gestaunt, sondern im selben Atemzug auch über das moralische Gesetz in sich selbst. Wir sind zwar klein, gemessen am Universum, aber wir können unser Zusammenleben so gestalten, dass unsere Welt und wir darin eine Zukunft haben.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, unsere jüdisch-christliche Tradition hat einen Blick für das Grosse und das Kleine, für das, was wir bewegen können und worin wir uns vorfinden – im Lob Gottes kommt es zusammen. Achten Sie auf die Reihenfolge im Lobpsalm 148, wir Menschen kommen ganz zum Schluss. Wir dürfen staunen – und zupacken.

*Hallelujah.*

*Lobt den HERRN vom Himmel her, lobt ihn in den Höben.*

*Lobt ihn, alle seine Boten, lobt ihn, alle seine Heerscharen.*

*Lobt ihn, Sonne und Mond, lobt ihn, all ihr leuchtenden Sterne.*

*Lobt ihn, ihr Himmel der Himmel und ihr Wasser über dem Himmel.*

*Sie sollen loben den Namen des HERRN, denn er gebot, und sie wurden geschaffen.*

*Er setzte sie für immer und ewig, er gab eine Ordnung, und niemand darf sie verletzen.*

*Lobt den HERRN von der Erde her, ihr Ungebeuer und alle Fluten.*

*Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, du Sturmwind, der sein Wort vollzieht,*

*ihre Berge und all ihre Hügel, ihre Fruchtbäume und alle Zedern,*

*ihre wilden Tiere und alles Vieh, Kriechtiere und gefiederte Vögel.*

*Ihre Könige der Erde und all ihre Nationen, ihre Fürsten und alle Richter der Erde,*

*ihre jungen Männer und auch ihre jungen Frauen, ihre Alten und Jungen.*

*Sie sollen loben den Namen des HERRN, denn sein Name allein ist erhaben, seine Hobeit über Erde und Himmel.*

*Er hat seinem Volk das Horn erhoben, zum Ruhm für alle seine Getreuen, für die Israeliten, das Volk, das ihm nahe ist. Hallelujah.*

*Peter Weigl  
Dorfstrasse 42, 5210 Windisch  
peter.weigl@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und  
um 9.45 Uhr (ref.)*